Freitag, 30. Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9809. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die Danziger Zeitung für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro III. Quartal 1876 5 Mk.; für Danzig inclusive Bringerlohn 5 Mk. 25 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse No. 4 in der Expedition,
Altstädtischen Graben No. 108 bei Hrn. Gustav Henning,
2. Damm No. 14 bei Hrn. H. Abel (Firma Joh. Wiens Nachfolger),
Fischmarkt No. 26 bei Hrn. C. Schwinkowski,
Kohlenmarkt No. 22 bei Hrn. Haack.
Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Hrn. R. Martens,
Langgarten No. 8 bei Hrn. Bräutigam,
Neugarten No. 22 bei Hrn. Töws,
Paradiesgasse No. 18 bei Hrn. Bäckermeister Trosiener,
Poggenpfuhl No. 32 im „Tannenbaum“.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Juni. Das Herrenhaus genehmigte das Competenzgesetz sowie mehrere kleinere Vorlagen in der Fassung des Abgeordnetenhauses und erhielt betreffs der Städte-Ordnung, des Gesetzes über den höheren Verwaltungsdienst, der Vorlage über die Umzugskosten der Staatsbeamten, seine von der Fassung des Abgeordnetenhauses abweichenden Beschlüsse aufrecht. Der Schluß des Landtags erfolgt morgen Mittag 12 Uhr.

Belgrad, 29. Juni. Unter Kanonendonner und Zurufen ist der Fürst heute Morgen nach der Grenze abgereist und von den Ministern bis nach Semendria geleitet. Der Fürst wird an der Grenze eine Proklamation erlassen. Der Metropolit und die Bischöfe sind gestern bereits abgereist, um den Soldaten den Segen zu ertheilen.

Deutschland.

N. Berlin, 28. Juni. Von der Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses ist soeben noch ein Bericht über verschiedene Kategorien von Petitionen zur Vertheilung gelangt. Darunter befindet sich auch die Petition einer Anzahl von Städten, betreffend die Unterhaltungskosten der höheren Lehranstalten. In derselben wird an das Abgeordnetenhaus die Bitte gerichtet, dasselbe wolle dahin wirken: „daß die Verpflichtung des Staats zu mindestens gleichmäßiger Theilnahme mit den Communen an den Unterhaltungskosten der höheren Lehranstalten, insbesondere der Gymnasien und Realschulen erster Ordnung, alsbald gesetzlich festgestellt, und demgemäß die hierzu erforderlich Summe auf den nächstjährigen Etat gesetzt werde.“ Die Begründung der Petition ist im Wesentlichen diese: Die Communen sind nicht gesetzlich verpflichtet, höhere Lehranstalten zu errichten und zu unterhalten. Gleichwohl haben die preußischen Communen namentlich in den letzten Jahrzehnten für das höhere Unterrichtswesen so bedeutende Opfer gebracht, daß die städtischen höheren Lehranstalten die Staatsanstalten an Zahl weit übertreffen und ihnen an Tüchtigkeit nicht nachstehen. Damit haben die Communen dem Staate freiwillig eine große Last abgenommen, denn da der Staat seine Beamten und Offiziere von den höheren Lehranstalten erhält, so würde er, wenn die Communen ihre höheren Lehranstalten eingehen ließen, sich der Nöthigung nicht entziehen können, auf eigene Kosten die fehlenden Anstalten wiederherzustellen und zu unterhalten. Die Communen können also mit Recht beanspruchen, daß ein Theil der Unterhaltungskosten ihrer höheren Lehranstalten von dem Staate übernommen werde, und ihr Verlangen ist um so gerechtfertigter und um so dringender, da sie ihre Schulen auswärtigen Schülern nicht verschließen, da ferner in der letzten Zeit ihre Einnahmen beträchtlich herabgegangen sind, und die an sie gestellten Aufgaben in fast erschreckender Weise sich gesteigert haben, da endlich die Leistungen des Staats für das höhere Unterrichtswesen in den einzelnen Provinzen so außerordentlich verschieden sind, daß die Bevorzugung und die Zurücksetzung der einzelnen in keiner Weise gerechtfertigt werden kann. — Wie die Regierung sich zu der Frage stellt, erhellt aus der von Seiten eines ihrer Vertreter in der Commission abgegebenen Erklärung. Dieselbe ging dahin, daß der Antrag mindestens die Hälfte des auf die Communen entfallenden Antheils an der Unterhaltung der höheren Lehranstalten, welcher Antheil dermalen auf etwa 6 Millionen Mark zu schätzen sei, auf die Staatskasse abzuwälzen, als ein für das Unterrichtsinteresse nicht blos gleichgiltiger, sondern nachtheiliger und für das Staatsfinanzinteresse wohl schwerlich jemals annehmbarer zu bezeichnen sei; denn es solle danach mit einer jährlichen Mehrausgabe aus der Staatskasse von etwa 1 Mill. Thlr. oder 3 Mill. Mk. nichts Neues oder Förderliches für das Unterrichtswesen bewirkt, sondern nur in tantum eine andere Schulter zur Tragung der bisher von den betheiligten Communen übernommenen Last gewonnen und für die Folge, wenn nicht dem Fortbestande, so jedenfalls der freien Entwicklung des höheren Unterrichtswesens in der bisherigen segensreichen Weise ein großes Hinderniß bereitet werden. Der Antrag komme im Effect darauf hinaus, einer Anzahl von Städten eine Staatsdotation von jährlich ca. 1 Mill. Thlr. zu gewähren, und dergleichen beträchtliche dauernde Mehrausgaben auf die Staatskasse zu übernehmen sei doch wohl eine ernstere Sache, als vielfach angenommen zu werden scheine. Auch das Haus der Abgeordneten würde gewiß Bedenken tragen, der Uebernahme einer solchen Mehrausgabe jemals zuzustimmen, wenn nicht eine bessere rechtliche Begründung, ein dringenderes Bedürfniß und ein dem ganzen Lande gleichmäßiger zu Gute kommender Nutzen dafür geltend zu machen wäre. Im Uebrigen war der Herr Regierungscommissar zwar auch der Ansicht, daß es wünschenswerth wäre, die Frage der Unterhaltungspflicht in Ansehung der für die Nation nothwendigen öffentlichen höheren Unterrichtsanstalten durch ein klares und bestimmtes, dem Bedürfniß wirklich abhelfendes und die freie Bewegung auf diesem Gebiete nicht hemmendes Gesetz zu baldigem Austrage bringen zu können; indeß betonte er die Schwierigkeiten eines solchen Gesetzes, die um so größer sein würden, wenn nicht von vornherein allen über das Maß des wirklich Nothwendigen und Billigen hinausgehenden Vorschlägen die Unterstützung versagt bliebe. Aus diesem Grunde würden ebenso, wie der Petitionsantrag, auch solche Vorschläge nicht zu empfehlen sein, welche darauf abzielten, eine überwiegende und prinziptelle Verpflichtung zur Uebernahme des für das höhere Schulwesen ferner erforderlichen Mehraufwandes aufzuerlegen oder zugleich die mit der historischen freien Entwickelung dieses Schulwesens nothwendig überkommene Verschiedenheit in dem Maße des Staatsaufwandes für die höheren Schulen der verschiedenen Landestheile und einzelnen Städten durch eine äußere, überall in demselben Procentsatze darstellbare Gleichmäßigkeit der Staatsbeihilfen zu ersetzen.

* Anträge auf Veränderungen des Sitzes oder der Einrichtung von Gerichtsbehörden werden gegenwärtig in Preußen mit Rücksicht auf die bevorstehende Gerichtsverfassung des deutschen Reichs abgelehnt. Inzwischen hört man noch nichts über das Schicksal des preußischen Ober-Tribunals, ob dasselbe wird erhalten werden können, oder dem neuen Reichsgerichte zu weichen haben wird. Bei dem großen Umfange dieses höchsten preußischen Gerichtshofs wird eine anderweite Unterbringung so vieler Richter ihre Schwierigkeiten haben. Das Obertribunal, das bis zum Jahre 1849 Geheimes Obertribunal hieß, ist schon eine ältere preußische Einrichtung, für dessen Erhaltung vermuthlich viel aufgeboten werden wird.

* Wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, ist der Plan, für Elsaß-Lothringen eine eigene oberste Verwaltungsbehörde (der Name thut dabei nichts zur Sache) herzustellen, keineswegs aufgegeben, vielmehr würde dem Bundesrathe in dessen Herbstversammlung ein darauf bezüglicher Plan vorgelegt werden, welcher sich auch auf die Verwaltung des Justiz- und Finanzwesens mit erstrecken soll. Es scheint danach vorgesehen zu sein, daß das Ressort des Reichskanzleramts verkleinert werden soll.

— Prediger Dr. Sydow wird am nächsten Sonntag, Vormittags 10 Uhr, seine Thätigkeit an der Neuen Kirche durch eine Abschiedspredigt beschließen. Die städtischen Behörden werden bei diesem feierlichen Act durch Deputirte vertreten sein.

— Dem Vernehmen nach herrscht noch immer ein bedeutender Mangel an Seminarlehrern. Es muß dies auffallen, wenn man bedenkt, daß in Gemäßheit des Beschlusses des Abgeordnetenhauses vom 12. März 1875 der Etat des Unterrichts-Ministeriums pro 1876 gegen früher über 500 000 Mk. mehr für die Schullehrerseminarien auswirft, und das Minimalgehalt der ersten Lehrer an den Seminarien von 2400 auf 2700 Mk., das Gehalt der ordentlichen Lehrer von 1200 bis 2400 auf 1700 bis 2700 Mk. gebracht worden ist. Außerdem erhalten sämmtliche Seminar-Lehrer, welche keine freie Wohnung haben, Wohnungsgeldzuschüsse.

Stettin, 28. Juni. Für die durch den Tod des Geh. Rath Zenke in der Direction der Berlin-Stettiner Eisenbahn vacant gewordene Stelle ist, wie der „B. B.-Z.“ aus Stettin geschrieben wird, ein jüngerer Rath des Handels-Ministeriums in Aussicht genommen, der früher dem praktischen Eisenbahndienste angehört hat.

Posen, 25. Juni. Das zur Tellus-Concursmasse gehörige Vorwerk Klein Starolenka No. 2 bis 3 nebst Ringofen-Ziegelei gelangte gestern im Wege der Subhastation zum Verkaufe. Als alleiniger Bieter hat der Professor Szafarkiewicz das Vorwerk nebst Ziegelei, welches bei der Anlage im Jahre 1864 420 000 Mk. gekostet haben soll, nach der „Th. Ostd. Z.“ für 70 100 Mk. erstanden.

Kiel, 27. Juni. Heute Nachmittag ist ein norwegisches Geschwader, die Monitors „Thor“ und „Trudrang“, der Aviso „Glommer“ unter dem Geschwaderchef Lysholm in den Kieler Hafen eingelaufen. — Die Panzerung der auf der hiesigen Werft erbauten Panzerfregatte „Friedrich der Große“ hat gegen Ende der vergangenen Woche ihren Abschluß gefunden; am Freitag wurde die letzte Panzerplatte am Schiffsrumpfe aufgesetzt. Die Panzerplatten sind aus England bezogen worden; die Zurichtung derselben erfolgte auf der hiesigen Werft in den zu diesem Zwecke erbauten Maschinenwerkstätten. Die Fertigstellung der Fregatte dürfte im Herbste erfolgen; gegenwärtig werden die Maschinentheile eingesetzt. Der im verflossenen Jahre der norddeutschen Werft in Gaarden übertragene Bau einer kaiserlichen Yacht ist dem Vernehmen nach so weit vorgeschritten, daß deren Ablauf in nächster Zeit bevorsteht. Auch der Bau der beiden gedeckten Corvetten, welche die Admiralität genannter Privatgesellschaft übertragen hat, schreitet unter der Aufsicht eines Marine-Ingenieurs der kaiserlichen Werft rüstig vorwärts. In dem Kiel gegenüberliegenden Gaarden hat die Admiralität ein Grundstück zur Erbauung einer Kaserne und Herstellung eines Exercirplatzes für die erste Werftdivision erworben.

Wismar, 27. Juni. Hier dauert der Strike der Maurergesellen jetzt vier Wochen. Den Meistern ist es gelungen, Gesellen aus Schlesien zu bekommen, und in nächster Zeit werden von dorther noch mehr erwartet.

Aus Kurhessen, 27. Juni. Gleich wie den „Englischen Fräulein“ in Fulda die Leitung und der Unterricht an der Mädchenschule entzogen worden, so haben nun auch einer Verfügung der Regierung zufolge die barmherzigen Schwestern

---

Zur Weltausstellung in Philadelphia.*)

Comfort.

Comfort ist ein unübersetzbares Wort. Weder Bequemlichkeit noch Behagen giebt vollständig den Begriff der Summe von Einrichtungen, welche der Comfort hervorruft oder eigentlich verlangt. Denn mit allen solchen Einrichtungen verbindet sich bei uns der Gedanke an Luxus, an etwas für das gewöhnliche Leben eigentlich Entbehrliches oder gar Ueberflüssiges, welches nur der größere Wohlstand, eine gewisse Verwöhnung, vielleicht selbst Verweichlichung fordert. Dem Amerikaner wohl noch mehr als dem Engländer ist aber der Comfort ein selbstverständliches Lebensbedürfniß, auf dessen Befriedigung auch der ärmste Mann ein gewisses Recht hat, gehört wie Essen, Trinken und Schlafen zu den Nothwendigkeiten des menschlichen Daseins. Das entspringt aus der auf alle Fälle richtigen Erwägung, daß es kein werthvolleres Capital für den Menschen giebt, als seinen eigenen Körper, daß also die möglichst vollständige Erhaltung desselben und seiner Leistungsfähigkeit ohne Frage die erste und nothwendigste Sorge sein muß. Der Maschine überträgt man, was sie irgend leisten kann und will, nur um die Menschenkraft in dem dünn bevölkerten Lande für Besseres, Werthvolleres zur Verfügung zu behalten. Der Geschäftsmann zahlt, vielleicht höchstens noch mit einem einzigen Hausgenossen verbunden, 4000 Dollars jährlich für einen mit Dampf betriebenen Elevator, weil das Hinaufschaffen der Waarenvorräthe vermittelst Menschenkraft und das Treppenlaufen seiner Commis weit mehr kosten und sehr viel werthvolle Zeit rauben würden. Aus gleichem Grunde benutzt Alles selbst für kurze Strecken die Pferdebahn, der Eiskarren hält jeden Morgen vor der Thür aller Geschäftshäuser, um die Wasserkrüge mit kühlendem Eis zu füllen, damit der volle Tag mit frischer arbeitsfähiger Kraft ausgenutzt werden könne. Das wäre anderwärts meist Luxus, hier ist es eine Nothwendigkeit, die aus kluger Berechnung entspringt. Das ist Comfort. Dem Einzelnen muß es überlassen bleiben, selbst solche Berechnungen zu machen und zu erwägen, was er auf den Comfort seiner Häuslichkeit und seines Geschäfts zu verwenden Lust hat. Wer aber in Amerika für die Oeffentlichkeit arbeitet, der übernimmt zugleich die Verpflichtung, denjenigen, für die und mit denen er schafft, eine gewisse Summe von Comfort zu bieten. Das ist in diesem Lande selbstverständlich. So mußte auch für die Weltausstellung des Färmountpark vorgesorgt werden, und es verdient wohl einige Beachtung, in welcher umsichtigen Weise dies geschehen ist. In Wien machte man großes Gerede davon, daß zwei oder drei neue Pferdebahnlinien außer den vorhandenen für die Ausstellung im Prater hergerichtet seien. In dem Straßenrost von Philadelphia findet man kaum ein Gäßchen, welches nicht von Eisenbahnschienen durchzogen ist, und alle auf ihnen verkehrenden Wagen befördern direct oder indirect zum Park hinauf. Man müßte schon sehr entlegen oder ungeschickt wohnen, wenn man nicht unmittelbar vor seinem Hause oder höchstens an der nächsten Straßenecke einen Wagen zur Benutzung fände, und warten braucht man niemals, denn es dauert niemals 5 Minuten bis dem einen ein zweiter folgt. Kann man keine directe Linie benutzen, so erhält man von der seinigen für geringen Preisaufschlag ein Wechselbillet, welches beim Uebergange von der seitlichen zu einer Hauptlinie benutzt werden kann.

Diese Beförderungsmittel würden anderswo für den gewaltigsten Zudrang mehr als ausreichen. Hier aber, wo jeder Arbeiter, jeder Lastträger und Dienstmann fährt, fahren muß, finden wir trotz des verhältnißmäßig geringen Besuches diese Wagen manchmal dergestalt überfüllt, daß Gänge und Plattform dicht gedrängt vollstehen, und auf den für 10 Personen berechneten Sitzen oft 12 Platz nehmen. Das ist nun freilich kein Comfort nach unseren altweltlichen Begriffen, hier aber gilt der Spruch: „Besser schlecht gefahren als stolz gegangen“ in seiner äußersten Consequenz. Neben die Dame in eleganter Sommerrobe setzt sich der bewußte Heitzer, der Arbeiter mit zerrissenen Stiefeln, schmutzigen Kleidern ungenirt, der Gegenüber spuckt ungenirt seinen Tabacksaft vor sich hin, der eine pfeift, der andere singt, und wem von langem Stehen die Beine gar zu müde werden, der späht nach einer kleinen Lücke aus, drängt seinen Leib wie einen Keil hinein, den Nachbarn auf den Schooß, bis diese weiter rücken, um dem zwölften auch noch Platz zu gönnen. Das hindert kein Schaffner, das ist nicht unerlaubt, einen Vortheil nicht auszunutzen würde für Dummheit gelten. Dies hält aber keine amerikanische Dame ab, die „Car“ zu benutzen; man richtet sich für die kurze Zeit ein, so gut es gehen mag, ohne dabei auf die Galanterie der mitfahrenden Passagiere zu hoffen, denn diese lassen, selbst ruhebedürftig, die Dame ruhig im Mittelgange stehen und sich an den herabhängenden Riemen halten, ehe sie ihr den eigenen Platz abtreten.

Dieser ungeheure Apparat an Communicationsmitteln genügt aber noch lange nicht. Zwei verschiedene Bahnlinien senden ihre von Lokomotiven beförderten Züge mindestens alle Viertelstunde nach dem Ausstellungsplatze. Die eine hat ihre Station in dem schönen Felsenthale des Skuylkill, unmittelbar an der Stelle, wo das Plateau, auf dem sich die Ausstellung befindet, in die Schlucht abfällt. Der Weg dorthin ist sehr kurz, dabei reizend. Man genießt einen vollen Blick über die Waldgebirge, und wenn man genöthigt ist, wenige Minuten zu warten, so verbringt man diese in dem offenen Pavillon sehr genußreich. Die Eisenbahnfahrt hat den Vortheil unbeschränkter Personenaufnahme, man kann mit Sicherheit auf einen Platz rechnen, muß dafür aber den Weg vom Stadtbahnhofe nach seiner Wohnung zu Fuß zurücklegen oder noch die Pferdebahn nehmen. Natürlich thut man das letztere, denn 5 Cent sind weniger werth, als Zeit und Körperkraft, die man für solchen Weg verwendet. Noch angenehmer aber ist es auf den kleinen hochstockigen Dampfern den Fluß hinabzufahren, die ebenfalls im Parke, unmittelbar unterhalb des nördlichen Ausgangsthores der Ausstellung anlegen. Diese Stromfahrt gehört zu den größten Genüssen, welche Philadelphia bietet. Der von Pfaden und Fahrstraßen durchzogene, ewig belebte Lustwald, die Spielplätze auf dem freundlichen Rasen einer schattigen Waldlichtung, die kühlen Quellen, die Ruhesitze an den beiden Ufern, welche dann wieder als schroffe Felswände jäh zum Strome abfallen, dieser breite Strom selbst mit seinen Windungen und den Fernsichten vorwärts auf die Stadt, rückwärts auf die bewimpelten Phantasiebauten der vom hohen Ufer herabblickenden Ausstellung machen solche Fahrt zu einer schönen Erholung. Besonders Abends, wenn man vom Sehen und Umherwandern ermüdet ist, erquickt solche Rückfahrt bei rother Abendbeleuchtung wunderbar.

Die anderen Wagen sind nicht viel zu rechnen, die öffentlichen Fuhrwerke sind überall theuer in Amerika, Droschken in unserem Sinne giebt es kaum, eine Fahrt im einfachen Miethswagen nach der Ausstellung hin würde gegen 2 Dollar kosten. Centennialwagen, eine Art Omnibus, haben sich etablirt, sie erheben von der Person indessen auch eine Gebühr von 1½ bis 2 Mark nach unserer Rechnung, für die sie den Fahrgast vor seiner Thür absetzen. Der letzte muß sich also die Rundfahrt zu allen übrigen gefallen lassen. Jedenfalls geht aber Niemand zu Fuß, die Straßen, seit dem 10. Mai nun schon wochenlang dicht beflaggt, sind leer wie gewöhnlich, denn Alles fährt.

Ist dieser Comfort mehr oder minder durch geschäftliche Erwägungen hervorgerufen, mit der Rechnung auf lohnenden Ertrag also, so finden wir drinnen Einrichtungen, die einzig aus Rücksicht auf die allgemein anerkannten und überall befriedigten Bedürfnisse der Bevölkerung geschaffen worden sind. Was der Amerikaner auf jedem Bahnhofe, in jedem Waggon, in allen öffentlichen Gebäuden findet, das will er in seiner Weltausstellung nicht entbehren. In Wien, wo der Besucher am ärgsten mit Extraausgaben heimgesucht wurde, konnte man leicht, ohne an Essen und Trinken zu denken, einen halben Gulden und mehr ausgeben, wenn die allergewöhnlichsten Bedürfnisse unserer menschlichen Natur sich meldeten. Hier finden wir rechts und links von allen Haupteingängen der großen Halle und dann sonst noch an vielen geeigneten Stellen große hallenartige Räume im Innern des Gebäudes, den einen für die Damen, den anderen für die Herren. In dem ersten sehen wir rings an den Wänden Marmortische, in welche Waschbecken eingelassen sind, jedes mit einem Wasserhahn, mit Seife und Handtuch ausgerüstet. Ohne Weiteres benutzt man dieses Waschgeschirr nach Belieben; was wir dabei in Unordnung bringen, macht der aufwartende Neger, ohne daß Jemand ihm einen Cent Trinkgeld dafür bitet, sofort wieder in Ordnung.

Er führt zugleich die Aufsicht über das Ganze. Die Amerikaner machen sich's gern bequem; man zieht die Röcke aus, hängt sie hin, um seinen sterblichen Menschen in voller Gemächlichkeit zu erfrischen. Da befinden sich zugleich Spiegel mit den nothwendigen Toilettengegenständen, mit Kämmen und Bürsten, in deren allgemeiner Benutzung man hier nicht so

---

vom 1. October an ihre Thätigkeit an der dortigen Kleinkinder-Bewahranstalt, deren Leitung unter einem Curatorium von Katholiken und Protestanten steht, einzustellen. Die Englischen Fräulein treffen Vorbereitungen zu ihrer Uebersiedelung nach Nancy. — Vor einigen Tagen hat der sattsam bekannte Metropolitan Vilmar in Melsungen das dortige Amtsgerichts-Gefängniß verlassen, wo er wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen eine mehrwöchentliche Haft ratenweise abgesessen hat. — In Hünfeld ist gegen Diejenigen, welche am Piustage gegen das Verbot sich an dem Festzug betheiligt, eine Untersuchung eingeleitet worden. Auch wurden mehrere Personen in's Verhör genommen, welche für gesperrte Geistliche gesammelt hatten. Die „Fuld. Ztg." erzählt mit sichtlichem Behagen, daß an dem genannten Tage in Fulda „ausschließlich" nur gelbweiße Fahnen (über 400!) ausgehängt worden seien.

Straßburg, 25. Juni. Die Ueberschwemmungs-Periode erscheint am Oberrhein geschlossen, obwohl bis auf eine Stunde landeinwärts vom Rhein die zurückgebliebenen Wasserbestände sich nur sehr langsam verlaufen. Uebrigens kann nur wiederholt werden, daß der verursachte Schaden mehrfach übertrieben angegeben wurde, und beispielsweise die in dem Dorfe Gerstheim, unfern von hier, angeblich eingestürzten 120 Häuser sich auf höchstens ein Dutzend Lehmgebäude reduciren. Auf den Gesammtertrag der elsässischen Ernte, die eine gute zu werden verspricht, wird die Ueberschwemmung keinen Einfluß haben, und ist zu hoffen, daß die sich lebhaft kundgebende Privatwohlthätigkeit den Beschädigten ausreichenden Ersatz verschaffen wird. — In Mühlhausen hat sich der Bürgermeister Mieg-Kochlin dennoch zur Annahme der Minoritätswahl entschlossen, um nicht dem von den Clericalen bevorzugten Candidaten die Wege zu ebnen. — Anfang des kommenden Monats wird ein Theil der Mitglieder des Wiener Burgtheaters acht Lustspiel-Vorstellungen im hiesigen Stadt-Theater geben, bei dieser Jahreszeit und auf hiesigem Kunstterrain ein sehr gewagtes Unternehmen. Eine Sommertheatergesellschaft, die im „Tivoli" mit Offenbach und Strauß Geschäfte zu machen hoffte, ist im Begriffe, Mangels Theilnahme die Bude wieder zu schließen. Das einheimische Element blieb dieser Veranstaltung fast gänzlich fern. — Seit einigen Tagen ist in mehreren Sälen des hiesigen Rathhauses eine Kunstausstellung des älteren hiesigen „Vereins für Kunstfreunde" eröffnet, in der unter ca. 180 Bildern elsässische Maler, meist in Paris lebend und der Pariser Schule huldigend, das Uebergewicht halten. Es befinden sich mehrere beachtenswerthe Leistungen in der Zahl. — Für das Oberelsaß trat letzter Tage ein allgemeiner Lehrerverein in's Leben, der eine zahlreiche Betheiligung von Alt- und Neu-Elsässern aufweist. Der Lehrerstand des Reichslandes zeigt auch außerdem überall wahrhaft collegialische, von politischen Gereiztheiten nirgend mehr getrübte Verhältnisse.

Frankreich.

XX Paris, 27. Juni. Der Senat hat gestern seine Einwilligung zu der Pariser Anleihe von 120 Millionen gegeben. Nur de Gavardie bekämpfte das Project in einer längeren Rede, in der es sich freilich um alles Andere eher als um die Anleihe handelte. Er beschwerte sich darüber, daß Gambetta bei dem Bankett zu Ehren des Generals Hoche die Rechte des Senats angegriffen habe; er machte der Versammlung den Vorschlag, ihr einige Seiten von Lamartine vorzulesen, worauf sie nicht einging; er sprach über das Waddington'sche Gesetz, bis man ihm begreiflich machte, daß dasselbe nicht auf der Tagesordnung stehe; endlich näherte er sich seinem Gegenstande ein wenig, indem er gegen den Pariser Gemeinderath und dessen anti-religiöse Gesinnung eiferte. Nach dieser inhaltreichen Discussion fühlte der Senat das Bedürfniß nach Ruhe und vertagte sich für volle acht Tage, nämlich bis nächsten Montag. Die Commission für das Waddington'sche Gesetz hatte vor der öffentlichen Sitzung eine kurze Berathung gehalten. Ehe sie irgend etwas beschließt, will sie den Minister anhören. Sie ist übrigens, wie man weiß, der Meinung, daß das Gesetz immer noch zu früh zur Berathung kommen wird, so lange sie auch diese Berathung hinauszuschieben vermag. — In der Kammer hat man nicht mehr ausgerichtet als im Senat. Es wurde ein für allemal der Gesetzentwurf votirt, welcher der Wittwe des Ministers Ricard eine Pension von 6000 Franken anweist. Man hatte starken Protest von Seiten der Bonapartisten und der Radicalen verkündigt, aber Niemand verlangte das Wort, und es kam also garnicht zur Discussion. Eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen wurde auf den Tisch des Hauses niedergelegt; unter Anderem legte der Handelsminister ein Gesetz über die Weltausstellung von 1878 nieder. Dadurch widerlegt sich also eine Nachricht der „Semaine financière," derzufolge die Ausstellung um ein Jahr verschoben werden sollte, einmal weil die österreichische Regierung erklärt habe, die österreichisch-ungarischen Aussteller könnten bis 1878 ihre Vorbereitungen nicht beendigen, und zum Anderen weil die Ausstellungs-Commission erkannt habe, sie könne selbst nicht fertig werden. Alle jene Vorlagen versprechen der Kammer Arbeit für die Zukunft; für den Augenblick aber ist es schwach um ihre Tagesordnung bestellt, und nach dem Beispiel des Senats vertagte die Kammer sich für einige Tage, bis zum Donnerstag. Von Vertagung zu Vertagung wird man so wohl allmälig bis zu den Ferien gelangen. — Die Blätter polemisiren mit größerem Eifer als je über das Gemeindegesetz. Der „Temps," welcher vor allen anderen der Linken empfiehlt, sich dem Ministerium gefällig zu zeigen, hat einen Widersacher in der Gambetta'schen „Republique" gefunden. Der „Temps" zeigt aus der letzten Rede Gambetta's, daß die Mäßigung und Nachgiebigkeit geboten sei; die „Republique" beweist aus dieser nämlichen Rede, daß man die Mäßigung und Nachgiebigkeit nicht zu weit treiben dürfe. Den Gesammt-Eindruck der Gambetta'schen Rede hat hierin der „Temps" genauer wiedergegeben. Nach dem radicalen „Rappel" hat Gambetta es an Energie fehlen lassen, während die „Débats" ihm großen Beifall spenden. Gambetta, meinen die „Débats", ist der Erste, der mit den Unklugheiten und Gewaltthätigkeiten der früheren Republikaner gebrochen hat; unter seiner Leitung hat die republikanische Partei eine sehr starke Stellung angenommen, in welcher sie die „loyalen Rebellen", von denen Gambetta spricht, an sich ziehen kann. Sie wird auf dieselben vielleicht eine Weile warten müssen, aber wir leben nicht mehr in der Zeit, wo der Souverän ungeduldig sagte: „Ich habe beinahe gewartet." Die Republik kann warten, sie ist in ehrlichen und sicheren Händen. So die „Débats", welche die Hoffnung aussprechen, daß die Zuhörer Gambetta's besser als vorher zu Klugheit und Versöhnung aufgelegt sein werden. — Die „Agence Havas" dementirt die Nachricht einiger Journale, wonach die spanische Regierung sich bei der französischen darüber beschwert hätte, daß die in Pan u. s. w. internirten Carlisten von den dortigen Behörden zu freundlich behandelt würden. Eine andere Note derselben Agence bringt eine Berichtigung in der Prien'schen Angelegenheit. Prien hatte, wie man weiß, sich an die Budgetcommission gewandt, damit diese ihm behilflich sei, die 35 Millionen zu erlangen, welche angeblich von Brasilien an die frühere kaiserliche Regierung für seine, Prien's, Rechnung gezahlt worden. Es scheint aber, daß eine solche Zahlung nicht geleistet worden und daß die brasilianische Regierung nie eine Schuld dem genannten Herrn gegenüber anerkannt hat. — Die hiesige Gasgesellschaft hat 500 Millionen Kilogramm Steinkohlen in Preußen gekauft. Der „Gaulois" und andere Blätter machen aus diesem Kauf ein haarsträubendes Verbrechen gegen den Patriotismus, das um so weniger entschuldbar sei, als die Kohlen in Preußen nicht billiger erstanden worden seien, als man sie anderswo haben konnte. Der „Gaulois" droht sogar einfältiger Weise mit einer Interpellation, wenn der Fall sich wiederholen sollte.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 20. Juni, schreibt man der „K. Z.": Die Beweggründe des Mörders, durch dessen Hand Hussein Avni Pascha, Raschid Pascha, der Leibdiener Midhat Pascha's und zwei Polizeibeamte ihr Leben einbüßten und Ahmed Kaiserli Pascha schwer — wenn auch nicht lebensgefährlich — verwundet wurde, bis zur Durchsichtigkeit aufzuklären, dürfte auch jetzt noch unübersteigbare Schwierigkeiten bieten. Es lassen sich gewichtige Gründe dafür ins Feld führen, daß die schwarze That lediglich ein Ausfluß der Privatrache gewesen, aber auch die Ansicht, daß Hassan Bey nur als der Ausführer einer von den Anhängern des verstorbenen Exsultans Abdul Aziz angezettelten Verschwörung anzusehen sei, ermangelt nicht der Vertheidiger. Hassan Bey, der Bruder der dritten (rechtmäßigen) Gemahlin Abdul Aziz' — der Mutter des vor Kurzem plötzlich „gestorbenen" Prinzen Chewket Effendi — war unter der vorigen Regierung Adjutant des Prinzen Jussuff, Günstling des Sultans und im Palast- und Privatleben eines der hervorragendsten Mitglieder der jeunesse dorée turque. Diese glänzende Stellung des erst 24-jährigen jungen Mannes wurde durch den Sturz seines Gönners, Abdul Aziz, mit Einem Schlage vernichtet. Seines Adjutantenpostens enthoben, sollte Hassan Bey sich in Gemäßheit eines kriegsministeriellen Befehles nach Bagdad begeben, um dort in einem Linienregiment als Offizier weiter zu dienen. Alle Gegenvorstellungen auf dem Kriegsministerium fruchteten nichts; schließlich wurde Hassan Bey, der sich geradeheraus weigerte, an den Ort seiner neuen Bestimmung abzureisen, auf directen Befehl Hussein Avni Pascha's in Haft genommen. Was Wunder, wenn da in dem feurigen, ungezügelten jungen Tscherkessen, dem der Gedanke, die Residenz, den Schauplatz seiner bisherigen Triumphe, verlassen zu müssen, um im fernen Bagdad als unbekannter und unbeachteter junger Offizier fortzudienen, schrecklicher als der Tod erschien, was Wunder, wenn da in diesem Menschen der Gedanke reifte, den Kriegsminister, den er für den Urheber seines Unglückes hielt, zu ermorden? Daß Hassan Bey ursprünglich nur den Seraskier zu tödten beabsichtigte, geht wohl schon daraus hervor, daß er bereits am Mittwoch eine Audienz bei demselben nachgesucht hatte (die ihm nicht gewährt wurde), ferner daraus, daß er am Abend der Mordthat zum zweiten Mal im Konak Hussein Avni Pascha's erschien, und sich erst auf den Bescheid der Dienerschaft hin, daß der Kriegsminister bei Midhat Pascha zum Essen eingeladen sei, zum letzteren begab. Auch hier galt seine Erkundigung wieder zuerst dem Kriegsminister, eben so war es dieser, auf den der Mörder den ersten Schuß abfeuerte. Die Ermordung der übrigen Opfer erscheint dem gegenüber nur als eine Folge des zufälligen Umstandes, daß sie mit Hussein Avni Pascha zusammen waren, schließlich als Thaten der Selbstvertheidigung oder auch als Ausfluß der einmal entfesselten Mordlust des wilden Tscherkessen, den die Cultur nur zu übertünchen, niemals aber zu durchdringen vermocht hatte. Für die andere Ansicht, wonach die Minister die Opfer einer Verschwörung der alttürkischen Partei seien, die den starken, muthigen, in seinen höchsten Interessen verletzten und deshalb bis zur Besinnungslosigkeit rachsüchtigen Tscherkessen zum Ausführer bestimmt hatten, liegen eigentliche Beweise nicht vor. Daß aber die Regierung sich jedenfalls sichern will, geht aus den zahlreichen, in aller Stille vorgenommenen Verhaftungen hervor, deren Opfer sämmtlich unter Abdul Azis Einfluß und Ansehen hatten, seit der Thronbesteigung des neuen Sultans aber völlig in's Nichts zurückgesunken waren. Die Ermordung Hussein Avni Pascha's hat — um es geradeheraus zu sagen — in allen türkischen Kreisen eine gewisse Genugthuung erregt, und die beiden einander feindlich entgegenstrebenden Parteien der Alt- und Jungtürken sprechen aus, daß den Seraskier das verdiente Loos getroffen habe. Während die Anhänger Abdul Azis' die Strafe betonen, die Hussein Avni für den an seinem Gönner verübten Verrath getroffen habe, athmen die Jungtürken — und vornehmlich Ministerium und Staatsrath — wie nach der Befreiung von einem drückenden Alp auf. Denn ein solcher war der Seraskier seinen Collegen von Tag zu Tage mehr geworden. Auf seinen allerdings völlig uneingeschränkten Einfluß auf das Heer pochend, trat Hussein Avni Pascha nachgerade als Dictator auf und wollte stets die entscheidende Stimme sprechen, anstatt sich mit einer berathenden zu begnügen. Noch beugten die übrigen Minister sich der Macht ihres Collegen, aber der Widerwille gegen des Seraskiers Anmaßung stieg von Tag zu Tag; schon grinste in der Ferne das Gespenst eines Conflicts im Schooße des zur Rettung des Osmanenreiches wirkenden Ministeriums. Da brachte dieses jähe, unvorhergesehene Ereigniß plötzlich die naturgemäßeste (?) Lösung. (Diese Ausführungen sprechen wenigstens nicht dagegen, daß Midhat Pascha im Verborgenen dazu beigetragen, diese naturgemäße Lösung herbeizuführen. D. Red.) Auf den Sultan soll die Schreckensthat einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben. Die Hinterbliebenen der Ermordeten sind von Murad in besonderer Audienz empfangen worden, wobei dieser seinem Schmerze über das traurige Schicksal ihrer Angehörigen in huldvollster Weise Ausdruck gab und das Versprechen hinzufügte, er wolle für die sorgenfreie Zukunft der hinterlassenen Wittwen und Waisen Sorge tragen. Die Vertreter der verschiedenen hiesigen fremden Gesandtschaften haben dem Großvezir ihre Theilnahme an dem traurigen Vorkommnisse, welches zwei Minister das Leben gekostet, zu erkennen gegeben, und gleichzeitig ihre Freude über die glückliche Errettung der übrigen bei dem Attentate anwesenden türkischen Großwürdenträger ausgedrückt.

Im Libanon sind die Maroniten schon wieder in Zwietracht mit den Drusen. Sie scharen sich abermals um die Freunde Jussuf Karam's, welcher bekanntlich vor Jahren der Pforte viel zu schaffen gemacht hat, und wollen sich nun an den neuen Sultan wenden und die Ernennung eines anderen Gouverneurs erbitten. Daoud Pascha, welcher mehrere Jahre lang den Libanon verwaltete, war ein tüchtiger Administrator und ein gerechter Mann. Alle seitherigen Gouverneure blieben weit hinter ihm zurück. Möglicher Weise wird eine Deputation die Petition dem Sultan persönlich überreichen.

Amerika.

Newyork, 9. Juni. Newyork hat an seinen letzten Sonntagen ein paar mehr oder minder gehässige Neuauflagen jenes Froschmäusler-Krieges erlebt, der in Betreff der Sonntagsfeierfrage vor einem Jahrzehnt in dieser großen und erleuchteten Metropole so lebhaft wüthete. Die Polizei erinnerte sich plötzlich des noch immer bestehenden, namentlich gegen den Ausschank von spirituosen Getränken und das Offenhalten von Wirthschaften gerichteten Sonntagsgesetzes, mit denen das neuengländische Puritanerthum mit Hilfe einer sonst eben nicht sehr frommen Staatsgesetzgebung seiner Zeit auch die Empire City beglückte. Die Folge dieser Erinnerung war eine der abscheulichsten Wirthshetzen, welche Newyork noch erlebt. Die Deutschen der Stadt haben seitdem durch eine große Massen-Entrüstungs-Versammlung auf dieses mittelalterliche Vorgehen geantwortet und dadurch wenigstens der Wiederholung solcher Vorgänge vorgebeugt, wie sie der „schwarze Sonntag" des 20. März brachte. Wann freilich und ob überhaupt je das in einer Republik doppelt widersinnige, widerwärtige Gesetz abgeschafft werden wird — das ist eine andere Frage, für welche auch die scharfsinnigsten Staatsweisen vor der Hand nichts Anderes haben dürften, als ein weiteres Fragezeichen.

---

schwierig zu sein scheint, wie bei uns zu Hause. In dem zweiten Theile der Halle befinden sich die beiderseitigen Einrichtungen für die discreteren Bedürfnisse des Lebens. Auch hier waltet der Neger ordnend und reinigend, wenn es nothwendig werden sollte. Er bürstet dabei willig die Röcke ab, falls sie voll Staub sind, giebt auf die Kleider acht, sorgt überhaupt für Alles. Er kann es auch, denn er wird von dem Comité gewiß täglich seine Paar Dollar erhalten, billiger arbeitet man hier nicht. Verdienen doch die Kassirer, die nur abgezähltes Geld und zwar nur ein einziges ganz bestimmtes Stück einzustreichen haben, täglich 4 Dollars, das heißt 5 Thaler nach unserm Gelde. In diesen Räumen kann man sich also in jeder Beziehung außer Essen und Trinken vollständig erfrischen und kann diese Procedur wiederholen, so oft es gefällt.

Dem Trinken wird ganz besondere Sorgsamkeit, sowohl in jedem amerikanischen Hause, wie an allen öffentlichen Orten zugewendet. Der Krug mit Eiswasser fehlt auf keinem Tische; in jedem Restaurant, in der einfachsten Bierstube erhält man ein Glas gekühltes Wasser ohne Weiteres, alle Eisenbahnwagen führen einen Behälter voll Trinkwasser mit, in dem ein Eisblock schwimmt. Da war denn auch wohl die Ausstellung genöthigt, ihren Besuchern zu jeder Zeit einen kühlen Trunk zu bieten. Alle die unzähligen Brunnenläufe, die überall hervorsprudeln, mit Eis vollzustopfen wäre nicht angegangen, auch wohl auf die Dauer zu kostspielig geworden. An den meisten ließ man es deshalb bei Befestigung von Bechern bewenden. An einzelnen Orten aber, so z. B. in der Wagenhalle, in den Räumen des Preisrichter-Pavillon, in die man, falls nicht gerade Sitzungen stattfinden, ohne Weiteres eintreten kann, und an vielen anderen Stellen befinden sich Behälter mit Eiswasser, deren Benutzung zu freier Verfügung steht. Die Temperenzler lassen aus einer eigenen Fontaine Wasser sprudeln, welches ihrer Ankündigung nach ebenfalls Eiswasser sein sollte. Als ich es an einem der ersten Tage versuchte, war es matt und lau. Was die Katholiken aus ihrem Brunnen laufen lassen werden, ist noch nicht zu wissen, weil derselbe erst am 4. Juli geöffnet werden soll. Wer zu seiner Erfrischung einige kleine Münze verwenden will, ohne die meisten entlegeneren Bierwirthschaften aufzusuchen, der findet an allen Ecken und Winkeln des geräumigen Platzes den gefälligen Sodawasserhahn und ein noch gefälligeres Mädchen daran, die den schäumenden Eistrunk in großen Gläsern servirt. Das amerikanische Sodawasser ist im Ganzen nicht viel werth. Sodawasser ist es ebensowenig als Selterswasser, sondern einfaches kohlensaures Wasser, welches nur durch sehr angenehme Nebendinge annehmbar gemacht wird. Man giebt dasselbe niemals anders, als in eisiger Kälte, und niemals rein, sondern stets mit aromatischer Zuthat vermischt. Unter seinem Brausehahn hat der Spender mindestens ein Dutzend kleinerer Zapfstellen, aus denen Fruchtsäfte oder aromatische Würzen fließen. Er verfügt nicht nur über Himbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, sondern auch über die von Zuckerseim festgehaltene Essenzen der Orange, Ananas und Erdbeere, er mischt Kaffeeduft und Chocoladenarom in den kohlensauren Trank, am meisten aber wird die Vanillekreme begehrt, eine dicke mit Vanille parfümirte Sahne, welche das Getränk milde, angenehm und durstlöschend, den Genuß des eisigen Wassers auch für schwache Athmungsorgane ungefährlich machen soll. Dieses kühlende Labsal ist überall zu haben und wird überall stark begehrt. Im Hauptgange der großen Halle trifft man wohl ein Dutzend Sodatempel, zu beiden Seiten verstecken sich in Nischen und Ecken mindestens ebenso viele, und draußen sind die Sodawasserhähne kaum zu zählen.

Ebenso wenig wie an innerer Erfrischung fehlt es den Ausstellungsbesuchern an Gelegenheit zum Ausruhen. Bänke hat es anderswo allenfalls auch gegeben, wer aber bequem, allein und an beliebiger Stelle sitzen wollte, mußte bisher auf Weltausstellungen seinen Stuhl miethen. Solch ein Unfug, wie in Wien mit den einzelnen Sesseln zu fünf, den Lehnstühlen zu zehn Kreuzern existirt hier nicht, wäre auch in Amerika kaum möglich. Ein öffentlich hingestellter Stuhl gehört nach hiesigen Rechtsbegriffen demjenigen, der sich zuerst daraufsetzt. Außer den Bänken stehen hier an verschiedenen Orten bequeme Holzlehnstühle umher, die benutzt jeder nach Gefallen, wo, wie und wie lange er will. Gegen das Wie ließe sich Manches einwenden, denn wenn ein ungenirter Yankee seine derben Füße auf einen zweiten Stuhl flegelt, während andere nicht einmal einen mehr frei finden, so scheint das allerdings eine arge Uebertreibung des Comforts. Dieses Auflümmeln der Beine muß aber hier vollständig zur guten Sitte, zu demjenigen Comfort gehören, auf den der Amerikaner ein Recht hat. Denn auf den vielen mit hohen Ahornbäumen bepflanzten Squares, welche die Häuseröde Philadelphias angenehm unterbrechen, findet man vor den meisten Ruhebänken niedrige, runde, lehnenlose Sessel, ähnlich den Schusterstühlen, in die Erde gerammt, die können doch nur dazu dienen, die Beine drauf auszustrecken. Wo die Musik Vor- und Nachmittags ihre Concerte giebt, da sorgt die Verwaltung für eine größere Anzahl von Sitzen, natürlich ebenfalls ohne dafür eine Kopfsteuer zu erheben, die in Wien, glaube ich, bis zu einem halben Gulden stieg. Jetzt baut man in der einen Waldschlucht an schattiger, stiller Stelle einen neuen Musikpavillon und sorgt dabei zugleich für massenhafte amphitheatralisch ansteigende Sitzreihen. Das fällt uns auf, wir halten alle solche Einrichtungen für eine große Liberalität, für ein Geschenk an's Publikum. Das sind sie indessen durchaus nicht; das Centennial-Comité ist nicht liberal, sondern äußerst engherzig, wie das Schließen am Sonntage beweist; all' solcher Comfort gilt hier einfach als Nothwendigkeit, als ein Selbstverständliches bei der Anhäufung vieler Tausende von Menschen.

Von der Güte der Fußwege wurde bereits gesprochen. Asphalt deckt sie alle und wird sofort ergänzt, wo die Bauleute, die Wagen oder andere Arbeiter die Decke vernichtet haben. Auf diesen Asphaltstegen gelangt man zu allen Einrichtungen, welche sonst noch dem Comfort des Publikums dienen. Eine eigene Halle ist diesem Comfort errichtet worden. Dort findet man nicht nur alle der bisher erwähnten Einrichtungen, sondern auch Barbiere, Wundärzte, Stätten für alle Arten augenblicklicher Hilfeleistungen. Diese Halle für öffentlichen Comfort gehört zu dem wenigen Neuen, was die Ausstellung in Philadelphia bietet; Amerika ist das geeignete Land, um gerade diese Ergänzung den Ausstellungen einzufügen. Außerdem gelangt man zu einem vollständig eingerichteten, fortwährend functionirenden Postamte und zu Schreibestätten, um schnell einen Brief zu befördern; Tische auf denen man alles Material findet, giebt es ebenfalls. Natürlich fehlt es nicht an Bureaus, in denen man Billets für alle möglichen Eisenbahnen, Dampfbootlinien und Rundreisen über den ganzen Continent kaufen, an Stellen, wo Photographien, Blumensträuße und nichtsnutzige kleine Andenken zu verkaufen sind. Von den Ausstellungsgegenständen selbst etwas, und sei es die geringste Kleinigkeit, vor dem 1. November zu verkaufen oder vielmehr wegzuschaffen, ist auf's Strengste untersagt; die Thürsteher haben das Recht und die Pflicht, jeden Hinausgehenden streng zu überwachen und alles Vorgefundene unnachsichtlich mit Beschlag zu belegen. Es gilt in dem strengen Schutzzollstaate solch ein Entfernen von Ausstellungssachen gleich einer Zolldefraude.

Nur ein Comfort fehlt dieser amerikanischen Ausstellung, der für das Klima des Landes und die Jahreszeit ihrer Dauer unumgänglich nothwendig gewesen wäre, nothwendiger jedenfalls als die Eisenbahnfahrten über die ganze Breite des Parkes, die allen Fußverkehr hemmen, mindestens stark erschweren. Es mangelt den großen heißen Gebäuden von Eisen, Holz und Glas an jeder rationellen Ventilation. Den guten Ruf einer besonders geschickten Fürsorge für Erneuerung und Abkühlung der Luft in geschlossenen Räumen besitzt dieses Land überhaupt ganz unverdient. Man reißt Thüren und Fenster auf, erzeugt momentan fliegenden Zug, das ist Alles. Die Wohnräume wie alle öffentlichen Lokale, besonders auch die Theater sind meist schlecht oder garnicht ventilirt. Paris hatte mit seinen Lufterneuerungseinrichtungen 1867 ein so mustergiltiges Beispiel gegeben, daß alle späteren Ausstellungen nichts besseres hätten thun können, als dies genau nachzuahmen. Dort hatte man den ganzen Raum unterirdisch in verschiedene von einander gesonderte Abschnitte getheilt, die mit weiten Luftkanälen durchzogen waren. Eine Dampfmaschine jagte in jedem dieser Luftkeller nach einander eine große Menge comprimirter Luft zu den Oeffnungen des Daches heraus und füllte die ganze Halle mit erquickendem Athemstoffe. Die luftige Kühle trug hauptsächlich mit zur Behaglichkeit dieser schönsten und großartigsten aller Weltausstellungen bei. Man entschließt sich aber so schwer, das Gute einfach nachzuahmen. Selbstständiger Schöpfertrieb, die Sucht, Neues zu schaffen, verwirft meist das bewährteste Gute, welches wir den Vorgängern danken. Deshalb mißrieth die Wiener Nachfolgerei in der Anordnung, deshalb vermissen wir auch hier Manches. Nachmittags ist es in den Hallen erstickend heiß, man athmet eine erschlaffende Stickluft, die bald alle Genußfähigkeit schwächt; das Oeffnen einiger Dachluken wirkt gar nichts. Wäre für starken Luftwechsel gesorgt, so würde der Comfort dieser amerikanischen Ausstellung den aller ihrer Vorgängerinnen übertreffen. Die Pariser werden hoffentlich hier lernen.

Danzig, 30. Juni.

* Am Schlusse der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. h. fand die Berathung über Berichte der Agrarcommission statt, von welchen der Kammer-Bericht keine Notiz genommen hat, die aber für die Weichsel-Nogat-Anwohner von großer Wichtigkeit sind. Das Deichamt der rechtsseitigen Nogatniederung, die Gemeindevorstände des Inundationsgebietes der Nogat (Einlage) und das Deichamt des großen Marienburger Werders hatten im Laufe dieser Session Petitionen eingereicht, welche im Wesentlichen dahin zielten, die Regierung zu energischen Maßregeln zu veranlassen, durch welche den Gefahren des Eisganges in der Weichsel und Nogat vorgebeugt werden soll. Abgesehen von dem großen Stromregulirungsproject mittels Durchstichs der Danziger Nehrung bezogen sich die Anträge der Petenten auf Correcturen des Pieckeler Canals, des Nogatstromes resp. des Weichselausflusses bei Neufähr. Die Agrarcommission, welche sich im Laufe des Monats April zunächst mit der zuerst eingegangenen Petition des Deichamts des großen Werders beschäftigte, beantragte, diese Petition bezüglich folgender Punkte der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überreichen: 1) Einengung des Pieckeler Canals, 2) Regulirung und Vertiefung des Weichselausflusses bei Neufähr. Nach dem Bekanntwerden der Folgen des diesjährigen Eisganges in der Nogat hatten, bereits vor Eingang jener Petitionen, die Minister für Landwirthschaft und Handel erklärt, daß sie besondere Commissarien an Ort und Stelle schicken wollten, um sich mit den Deichbeamten über die zu ergreifenden Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen. Bekanntlich hat sich der Landwirthschaftsminister zu diesem Zwecke kürzlich selbst nach Marienburg begeben. Ueber die Maßregeln, welche nun getroffen werden sollen, hat sich die Staatsregierung noch nicht schlüssig gemacht, da die technischen Beamten des Ministeriums in wesentlichen Punkten namentlich in Beziehung auf die Wiederherstellung der Eiswehre im Pieckeler Canal anderer Ansicht sind, als die Deichämter. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. d. hat nun der Abgeordnete Wisselinck beantragt: „Die Petitionen der Deichämter, ebenso wie die Petition der Bewohner der Einlage der Staatsregierung zur schleunigen Abhilfe zu überreichen." Der Antrag ist vom Abgeordnetenhause auch angenommen, obwohl der Regierungscommissar sich ablehnend verhielt.

Bruß, 26. Juni. Bei Gelegenheit der Vergrößerung seiner Parkanlagen stieß kürzlich der hiesige Gutsbesitzer v. Cichocki auf ein Hünengrab. Als dasselbe im Beisein des Gerichtsrath Wend aus Conitz aufgedeckt wurde, fand man in dem aus großen Steinplatten rechtwinkelig gebildeten Grabe vier Urnen mit Knochenresten. Obschon beim Ausheben der Urnen die größtmöglichste Vorsicht gebraucht wurde, so konnte doch nur eine, und diese nicht einmal vollständig, erhalten werden; dieselbe befindet sich im Besitze des Herrn Wend. Am 23. d. M. untersuchte der Lehrer Gramse aus Czarniß das nämliche Hünengrab und fand etwa 5 Meter in südlicher Richtung von demselben entfernt einen kleinen mit Steinen gepflasterten Platz, welcher, nach den Merkmalen zu schließen, als Herd zum Verbrennen der Leichen gedient haben dürfte. Etwa 30 Schritte von dem Hünengrabe in westlicher Richtung fanden sich noch zwei Urnen, durch deren Spalten bereits Pflanzen ihre Wurzeln geschlagen hatten. In einer dieser Urnen, welche einen Durchmesser von 27 Cm. und eine Höhe von 30 Cm. hatte, wurden Theile eines sehr genau gearbeiteten Hornkammes von 6 Cm. Breite und 5 Cm. Höhe gefunden. Die Außenseite des Kammes zeigt 21 kleine, ebenmäßig liegende, eingravirte Ringe, welche genau in der Mitte einen Punkt haben; die Rückseite zeigt zwei mit Rost angefüllte Vertiefungen, in welchen Metallstifte gesteckt haben mögen. Die Form des Kammes ist die der jetzt wieder gebräuchlichen Haar- oder Zopfkämme des weiblichen Geschlechts. In derselben Urne fand sich auch ein Broncegegenstand vor, welcher die Form eines Kreuzes hat, dessen unteres längeres Ende nach vorne gebogen ist. (G.)

δδ Neustadt, 28. Juni. Der vaterländische Frauenverein unseres Kreises, der sich durch seine vielseitige Thätigkeit den Dank der Kreiseingesessenen in hohem Grade erworben hat, namentlich durch Begründung und Einrichtung des Augusta-Krankenhauses in unserer Kreisstadt, arrangirt zum Besten dieses Krankenhauses Sonntag den 2. Juli Nachmittags 2 Uhr ein Bazar in der festlich geschmückten Gymnasialturnhalle und ladet im Interesse der wahrhaft guten Sache alle Freunde der Barmherzigkeit dazu ein. Auch für diejenigen, die nicht kaufen, sondern nur die hübschen Sachen ansehen wollen, werden Erfrischungen jeder Art bereit stehen. Zu wünschen aber ist nur, daß recht viele Kauflustige aus nah und fern in unserem Kreise, vielleicht auch aus dem nahegelegenen Badeorte Zoppot, den bequem gelegenen Mittagszug benutzend, unsere jetzt im prächtigsten Waldesschmucke glänzende Stadt besuchen und zugleich das gemeinnützige Unternehmen unseres Kreises unterstützen. Wie segensreich das Augusta-Krankenhaus gerade in der letzten Zeit gewirkt, geht namentlich daraus hervor, daß die aus verschiedenen Orten des Kreises (nicht aus der Stadt Neustadt) zugeführten Fleckentyphuskranken hier bereitwillig aufgenommen wurden und unter der liebevollsten Pflege sämmtlich glücklich genesen sind.

(=) Culm, 28. Juni. Die Rips- und Raps-Ernte ist bereits im vollsten Gange und verspricht eine ganz vorzügliche zu werden. — In den Tagen vom 8. bis 11. Juli c. trifft die Regimentskapelle des 3. ostpreußischen Grenadier-Regiments No. 4 von Danzig hier ein und wird mehrere Concerte veranstalten, insbesondere auch in dem Garten der deutschen Schützengilde, die in diesen Tagen ihr Schützenfest feiern wird. Mehrere Einwohner haben sich bereit gefunden, den 40 Hautboisten dieser Kapelle für die Zeit ihrer hiesigen Anwesenheit freies Quartier zu bieten. — Noch immer warten wir hier darauf, daß der allgemeine Umzugstermin für Miether vom 11. Juli auf den Ersten desselben Monats und dem entsprechend auf den Ersten eines jeden Quartals verlegt werde, wie dies im ganzen übrigen Deutschland der Fall ist. Der abnorme Termin, der 11. Juli, bringt offenbar eine Masse von Unannehmlichkeiten mit sich, für diejenigen, welche von außerhalb, wo ein solch eigenthümlicher Umzugstermin garnicht existirt, hierher ziehen, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, wenn im allgemeinen Interesse endlich Maßregeln ergriffen werden, welche uns auch in Beziehung auf die Zeiteintheilung bei Miethen in Uebereinstimmung mit dem übrigen deutschen Reiche bringen.

Aus dem Kreise Thorn, 28. Juni. Am Montag entlud sich über unserer Gegend ein furchtbares Unwetter. In Damerau schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers F., welche total niederbrannte. Ein anderer sog. kalter Blitzstrahl fuhr in das Haus des Kaufmanns Lewin. Stücke von Pappeln, welche auch vom Blitz getroffen waren, fand man, weit weggeschleudert, auf dem Felde. (G.)

Vermischtes.

Berlin. Für die nächste Saison des Königlichen Schauspielhauses, welche am 1. September beginnt, ist bereits eine ganze Reihe von Novitäten angenommen, die nur darauf warten, um mit den ersten Strahlen des neuen Lampenlichtes vor das Publikum zu treten. Vom Genre des Lustspiels sind dies: „Der Pessimist" von Eckstein, ein den Abend füllendes Lustspiel; „Augen der Liebe" von Wilhelmine v. Hillern; „Der beste Wurf", ein Lustspiel von Rosen; ferner auf dem Gebiete des Drama's „Deutsche Treue" von Felix Dahn und ein Trauerspiel „Marino Falieri" von Heinrich Kruse. Außerdem steht ja eine Novität von Paul Lindau und Hugo Bürger bereits für den ersten Theil der Saison zu erwarten.

— Die Tessendorf-Furcht aus Anlaß der Gründerprozesse treibt immer weitere Anecdoten-Blüthen. Das „Tagebl." erzählt als Beweis dafür, wie ängstlich man All' und Jedes vermeidet, was dann vielleicht gar als eine „Vorspiegelung falscher Thatsachen" gelten könnte: Kurz nach der Schlußverhandlung im Prozeß Wrede trat Herr Staatsanwalt Tessendorf in ein Bierlokal, um ein Frühstück zu sich zu nehmen. Auf dem Büffet sah er einen Teller mit Eiern stehen und frug den Kellner: „Sind die Eier hart oder weich?" Schon wollte der Kellner Antwort geben, da stürzte der Wirth hinzu und sagte in erregtem Ton: „Herr Staatsanwalt, es sind Eier — mehr will ich nichts gesagt haben!

Kopenhagen, 26. Juni. Eine Tauchergesellschaft hat am vorigen Donnerstag wiederum ein altes Wrack entdeckt, dieses Mal in der Nähe von Harboöre (Westküste von Jütland), ca. 2000 Fuß vom Lande. Das Wrack ist mit Kanonen geladen und rührt vermuthlich, wie alte Küstenbewohner behauptet haben, von einer schwedischen Kauffahrteibrigg her, welche vor ca. 100 Jahren mit genannter Ladung hier gestrandet sein soll.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Juni.

		Crs.v.28.			Crs.v.28
Weizen			Pr. 4½% consol.	104,50	104,30
gelber			Pr. Staatsschldsch.	93,60	93,60
Juni-Juli	202	203	Wstpr. 3½% Pfdb.	84,20	84,50
Sptbr.-Oct.	207,50	208,50	do. 4% do.	96	95,50
Roggen			do. 4½% do.	101	100,70
Juni	157	158,50	Berg.-Märk.Eisb.	81,60	82,30
Sptbr.-Oct.	158,50	159,50	Lombardenex.Cp.	132	141,50
Petroleum			Franzosen	437,50	441,50
pr 200 ℔			Rumänier	14,50	14,50
Herbst	27,60	27,60	Rhein. Eisenbahn	114,70	115,50
Rüböl Juni	63,30	64	Oester. Creditanst.	224,50	227
Sptbr.-Oct.	63	63,20	Danz. Bankverein	123,50	123
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,10	55,60
Juni-Juli	50,70	51,60	Russ. Banknoten	265,55	265,80
Sptbr.-Oct.	50,90	51,70	Oest. Banknoten	65,30	166
Ung. Schatz-A. II.	77,90	80	Wechselcurs Lond.	20,39⁵	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 55,50.

Fondsbörse schwach.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

29. Juni.

Geburten: Gewehrfabrikarb. Heinr. Emil Elffroth, S. — Spend- u. Waisenhaus-Inspector Ludwig Ferdinand Stein, T. — Maurer Johann Aug. Rabe, T. — Schmiedeges. Carl Ferdinand Zacharias, S. — Tischlerges. Georg Aug. Weißner, T. — Feuerwehrmann Aug. Palm, S. — 1 unehel. Knabe.

Aufgebote: Schiffsgehilfe Leonhard Johannes Kozbierski mit Antonie Kozicki. — Stellmachergesell Gottfried Kolleß mit Justine Regine Peters.

Heirathen: Fuhrwerksbesitzer Herm. Alexander Falk mit Franziska Friederike Stolzenwald. — Maurer Anton Jacob Mielke mit Maria Selinska.

Todesfälle: S. d. Drehorgelspielers Giovanni Gottelli, 6 M. — T. d. Fabrikarb. Herrm. Theodor Lemke, 7 W. — T. d. Oberkellners Herrm. David Rudolf Pfeiffenbrück, 3 M. T. d. Arb. Peter Fromm, 14 T. — S. d. Gewehrfabrikarb. Heinrich Emil Elffroth, 6 St. — S. d. Maschinenbauers Carl Aug. Maselowski, 1 J. — S. d. Arb. Johann Klatt, 1¼ J. — Arb Valentin Remus, 27 J. — 1 unehel. Knabe, 4 M.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 29. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Triton, Rasmussen, Copenhagen, leer. — Rapid, Johannesen, Skudesnaes, Heringe. — Catharine Ellen, Williams, Stettin; Test, Roberts, Stettin; beide mit Gypssteinen.

Gesegelt: Sälla Hoppet, Wallen, Gothland, Ballast. — Caroline Susanne, Trautwein, Fayal, Holz.

Ankommend: 1 Schooner.

Meteorologische Depesche vom 29. Juni.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
7	Thurso	760,7	NW	frisch	bed.	10,6	1)
7	Valentia	766,3	WSW	leicht	wolkig	12,8	2)
8	Yarmouth	762,0	NO	schwach	h. bed.	14,4	3)
8	St. Mathieu	—	N	stille	h. bed.	14,0	4)
8	Paris	761,2	NNW	leicht	klar	18,6	
8	Helder	760,7	N	stille	wolkig	15,2	
7	Copenhagen	758,6	NW	leicht	heiter	16,4	
8	Christiansund	754,6	NNO	schwach	bed.	11,4	5)
8	Haparanda	758,1	NO	leicht	bed.	14,6	
7	Stockholm	753,0	SW	mäßig	klar	19,6	6)
8	Petersburg	753,5	NW	stille	heiter	15,8	7)
7	Moskau	750,3	NW	stille	bed.	13,0	
7	Wien	760,2	—	stille	klar	15,4	
8	Memel	757,7	SSW	stille	Nebel	14,6	
8	Neufahrwasser	758,7	WSW	stille	klar	21,7	8)
8	Swinemünde	760,3	WSW	leicht	Nebel	17,0	9)
8	Hamburg	760,9	WSW	leicht	h. bed.	15,7	
7	Sylt	759,7	WNW	leicht	wolkig	16,7	
7	Crefeld	761,1	SW	stille	heiter	19,0	
7	Cassel	761,7	SO	leicht	klar	15,2	10)
7	Carlsruhe	760,4	NO	stille	heiter	18,4	
7	Berlin	761,8	W	schwach	klar	19,0	
7	Leipzig	761,8	W	stille	klar	18,[illegible]	
8	Breslau	761,8	WNW	schwach	klar	17,9	

1) See mäßig bewegt. 2) Seegang ruhig. 3) Seegang ruhig. 4) Seegang ruhig. 5) See sehr ruhig. 6) Gestern Gewitter. 7) Gestern Gewitter. 8) Leichter Thau. 9) See schlicht. 10) Horizont stark neblig.

Mit Ausnahme der äußersten nördlichen Stationen und jener des Südostens ist das Barometer überall gefallen, das Gebiet hohen Drucks ist weiter nach dem Ocean zurückgewichen, und über dem mittleren Skandinavien zeigt sich ein schwacher Wirbel mit einem barometrischen Minimum im Centrum. Die Winde haben ihre Richtung wenig verändert, wehen jedoch in ganz Deutschland und Oesterreich heute nur schwach, bei wenig unveränderter Bewölkung. Gestern haben verschiedene Orte Europas Gewitter gehabt, davon Wiesbaden mit starkem, die übrigen mit leichtem Regen. Die Temperatur ist auf der Ostsee meist erheblich gefallen, in Ost-Europa aber und in Süddeutschland ist sie gestiegen.

Deutsche Seewarte.

Geschäftsübersicht und Bilanz
der Ostpreuß. landschaftl Darlehns=Kasse für deren 7. Geschäftsjahr vom 1. April 1874 bis zum 31. März 1875.

A. Gesammtversur:

Debet. | Credit.

M.	Pf.		M.	Pf.
—	—	Capitalconto	1,500,000	—
—	—	Reservefondsconto	13,632	18
—	—	Gewinnantheilconto der Ostpr. Landschaft	88,941	70
34,267,023	21	Kassaconto	34 232,376	01
889,114	—	Depositenconto I.	1,393,379	—
451,095	—	Depositenconto II.	900,100	—
187,550	—	Depositenconto III.	379,118	—
19,552,834	36	Effectenconto (A. und B.)	18,909,339	77
38,851	47	Effectenzinsenconto	32,705	09
3,588,638	33	Commissionsconto	3,588,710	33
993,019	81	Contocorrenteconto A.	703,586	13
2,458,383	61	" B.	2,997,944	49
3,766,060	—	Lombardconto A.	3,088,570	—
1,890,000	—	" B.	1,890,600	—
10,665,249	61	Conto pro Diverse	10,697,445	37
5,563,433	59	Hypothekenvorschußconto	5,087,096	81
6,375,756	98	Wechselconto	5,111,146	63
2,955	94	Hypotheken=Tilgungs=Kassenconto	85,632	51
7,283	48	Utensilienconto	1,176	40
93,230	15	Zinsenconto	93 230	15
61,860	61	Verwaltungsunkostenconto	61,860	61
45,393	84	Discontoconto	45,393	84
42,608	88	Provisionsconto	24,608	88
190,994	65	Gewinn= und Verlustconto	190,994	65
11,482	47	Lombardzinsenconto	4,277	84
12,533	45	Hypothekenvorschußzinsenconto	7,544	11
13,971	47	Depositenzinsenconto	25,560	68
4,523	84	Wechselzinsenconto	10,877	57
91,165,848	75		91,165,848	75

B. Gewinn= und Verlust=Conto.

Debet. | Credit.

M.	Pf.			M.	Pf.
56,279	91	an Verwaltungsunkosten.	an Gewinn und Zinsen auf Effektenconto	70,502	65
1,117	90	„ Abschreibung auf Utensilien-Conto.	„ Provisionsconto	23,067	44
357	62	„ Abschreibung auf Hypothekenvorschuß Conto.	„ Discontoconto	37,811	72
213	77	„ Abschreibung auf Contocorrenteconto A.	„ Zinsenconto	46,356	08
11,589	21	„ unerhobenen Depositenzinsen.	„ Eingang auf abgeschriebene Forderungen	309	42
2,199	73	„ Beitrag zur Lebens- und Wittwenpensionsversicherung der Beamten.	„ Gewinnantheil eines ausgeschiedenen Tilgungskassen=Interessenten	40	78
6,353	73	„ zum Voraus vereinnahmten Wechselzinsen.			
991	08	„ Gewinnantheil der Tilgungs-Kassen=Interessenten.			
12,355	—	„ Tantièmen und Remunerationen.	„ Hypotheken=Vorschußzinsenresten	4,989	34
98,824	11	„ Gewinn, wovon gemäß No 4 der Statutenzusätze vom 22. Juli 1874 9/10 zum Fonds der Ostpreußischen Landschaft mit . . 88941,70 M. 1/10 zum Reserve-Fonds der Darlehns=Kasse mit . . . 9882,41 M. wie vorhin 98824,11 M.	„ Lombardzinsenresten	7,204	63
190,282	06			190,282	06

C. Bestätigte Bilanz per 1. März 1876.

Activa. | Passiva.

M.	Pf.		M.	Pf.
34,647	20	Kassaconto	—	—
645,494	59	Effectenconto A. und B.	—	—
6,146	38	Effectenzinsenconto	—	—
9,928	—	Commissionsconto	—	—
291,280	35	Contocorrenteconto A.	1,846	67
13,488	23	Conto pro Diverse	45,683	99
677,490	—	A. Lombardconto B.	600	—
476,336	78	Hypothekenvorschußconto	—	—
1,264,610	35	Wechselconto	—	—
7,204	63	Lombardzinsenconto	—	—
4,989	34	Hypothekenvorschußzinsenconto	—	—
—	—	Capitalconto	1,500,000	—
—	—	Reservefondsconto	13,632	18
—	—	Gewinnantheilconto der Ostpr. Landschaft	88,941	70
—	—	Depositenconto I.	504,265	—
—	—	" II.	449,005	—
—	—	" III.	191,568	—
—	—	Contocorrenteconto B.	539,560	88
—	—	Depositenzinsenconto	11,589	21
—	—	Wechselzinsenconto	6,353	73
6,107	08	Utensilienconto	—	—
—	—	Hypothekentilgungs=Kassenconto	82,676	57
3,435,722	93		3,435,722	93

Königsberg, den 31. März 1876.

Der Vorstand der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns=Kasse.

Seliger. **M. Passauer.**

Die erfolgte Feststellung vorstehender Bilanz und deren Uebereinstimmung mit den Büchern wird hiermit auf Grund der bewirkten Prüfungen bescheinigt.

Königsberg, den 15. Juni 1876.

Der Verwaltungsrath der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns=Kasse.

Kanitz.

Einladung und Programm
zum
17. volkswirthschaftlichen Congress
vom 25. bis 28. September 1876
in
Bremen.

1. Die Lösung einer Mitgliedskarte steht Jedermann frei gegen Erlegung von 10 Mark vom 24. September an in dem Anmeldebureau des Local-Comités — Saal des Künstlervereins, Domshaide. — Staats- und Gemeinde-Behörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

2. Frühere wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Congresse zu erscheinen verhindert sind, werden ersucht, den bezeichneten Jahresbeitrag an den Schatzmeister des Congresses, Kanzleirath **Quandt** in Berlin N., (Artilleriestr. 7) gefälligst einzusenden; denselben wird seiner Zeit je ein Exemplar des Berichts nebst etwa noch vorhandenen, auf dem Congress zur Vertheilung gelangten Druckschriften portofrei übersandt werden.

Tagesordnung des Congresses.

a) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmässig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können.

b) **Berathungen** über folgende Gegenstände:
   I. **Der Ankauf der deutschen Eisenbahnen durch das Reich.** Referenten: Dr. Alex. Meyer (Breslau), Dr. Böhmert (Dresden).
   II. **Werth- oder Gewichtzölle.** Referenten: Seyffardt (Crefeld), Dr. Hertzka (Wien).
   III. **Die Erneuerung der bestehenden und die Abschliessung neuer Handelsverträge.** Referenten Lammers (Bremen), Dr. Weigert (Berlin), Dr. Hammacher (Berlin).
   IV. **Die gesetzliche Regelung des Feingehalts von Gold- und Silberwaaren.** Referent von Studnitz (London).
   V. **Die volkswirthschaftliche Bedeutung des Verhältnisses zwischen den Bau- und Betriebskosten der Eisenbahnen.** Referenten: v. Kübeck (Wien), Dr. Faucher (Berlin), Dr. Rentzsch (Berlin).

c) **Wahl der ständigen Deputation** zur Geschäftsführung für das folgende Jahr — von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Cooptation.

Zur Vorbereitung und zum Empfang des Congresses in Bremen hat sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit ein Local-Comité gebildet, welches den auswärtigen Besuchern des Congresses auch Quartiere zu vermitteln sich geneigt erklärt hat. Wer ein solches wünscht, wolle sich an die Kanzlei der Handelskammer, Hans Schütting in Bremen, wenden.

Berlin, im Juni 1876.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe.

Dr. **Braun** (Berlin), Vorsitzender.	Dr. **Hammacher** (Berlin).	Dr. **Rentzsch** (Berlin).
Dr. **Bamberger** (Berlin).	**A. Heimendahl** (Crefeld).	**H. Rickert** (Danzig).
Dr. **Böhmert** (Dresden).	Dr. **G. Hirth** (München).	Dr. **Emil Sax** (Wien).
Dr. **W. Brehmer** (Lübeck).	Dr. **Fr. Kapp** (Berlin).	Dr. **Schulze-Delitzsch** (Potsdam).
Dr. **von Dorn** (Triest).	Frhr. **Max von Kübeck** (Wien).	**L. F. Seyffahrt** (Crefeld).
Dr. **Emminghaus** (Gotha).	**A. Lammers** (Bremen).	Dr. **Soetbeer** (Göttingen).
Dr. **Eras** (Breslau).	**G. Leonhardt** (Wien).	**J. C. Weidert** (München).
Dr. **Faucher** (Berlin).	Dr. **Maeowiczka** (Erlangen).	Dr. **Max Weigert** (Berlin).
Dr. **Gensel** (Leipzig).	Dr. **Alex. Meyer** (Breslau).	Dr. **O. Wolff** (Stettin).
Dr. **Gerstner** (Würzburg).	Dr. **Michaelis** (Berlin).	**R. Zwicker** (Magdeburg).

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.